

# Team will Holzsäulen retten

**PROJEKT** Das Fachwerkzentrum und eine usbekische Akademie wollen eine historische Moschee erhalten.

VON KJELL SONNEMANN

**CHIWA/QUEDLINBURG/MZ** - 213 Säulen aus Holz tragen das Dach der Juma-Moschee im usbekischen Chiwa. 213 verschiedene Säulen mit Verzierungen und Blumen-Ornamenten aus Epochen vom 12. bis 19. Jahrhundert. Sie sollen zum Teil als Geschenke für das Bauwerk nach einem Brand abgegeben worden sein. Ihre unterschiedlichen Höhen werden durch Sockel aus Holz oder Stein ausgeglichen. „Zwar sieht ein Teil der Säulen von außen gut aus. Innen sind sie aber durch Termiten geschädigt“, erklärt Claudia Henrich, Geschäftsführerin des Deutschen Fachwerkzentrums (FWZ) in Quedlinburg. Sie war mit einem siebenköpfigen Team vor Ort, um die Holzpfiler und das Dach beziehungsweise dessen Sattelhölzer, die auf den Säulen aufliegen, zu untersuchen.

Es handelt sich um ein wissenschaftliches Projekt des FWZ und der usbekischen Khorezm Mamun Academy, um das Baudenkmal zu erhalten. Chiwa ist, wie Quedlinburg, auch Unesco-Welterbe - „es ist quasi eine Anstrengung zweier Unesco-Stätten“, so Claudia Henrich. Sie haben sich mit ihrem Vorhaben bei einem Wettbewerb durchgesetzt, zu dem das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) aufgerufen hatte. Projektträger ist das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

Das BMBF und das Ministerium für innovative Entwicklung der Republik Usbekistan hatten vor vier Jahren eine Absichtserklärung für eine deutsch-usbekische Partnerschaft für Innovation unterzeichnet, die unter anderem eine gemeinsame Förderung von wissenschaftlich-technologischen Projekten vorsieht.

„Unser Beitrag zum Projekt ist die Bestandsaufnahme und Kartierung, die benötigt werden, um ein nachhaltiges Restaurationskonzept zu erarbeiten“, so die Expertin. Im zweiten Teil ab September wird dann mit Studenten aus Usbekistan saniert - ganz so wie in FWZ-Seminaren im Harz (die MZ berichtete): Experten wie Zimmerer zeigen ihnen Restaurierungsmethoden und traditionelle Handwerkstechniken, die die jungen Menschen umsetzen, Risse im Holz schließen, zerstörte Teilstücke erneuern. Es geht immer darum, originalgetreu zu arbeiten und dabei so viel wie möglich zu erhalten. Wie in Deutschland wird es auch in der Akademie eine dazugehörige Vorlesung geben: Claudia Henrich will sie entweder auf Englisch halten oder mit einer Übersetzerin.

### Technik im Handgepäck

Diese war schon beim ersten Forschungsabschnitt, der Bestandserfassung vor wenigen Wochen, dabei. Sie präsentierte die Arbeit des Fachwerkzentrums etwa für den Vize-Präsidenten der Mamun-Akademie, der das achtköpfige Team in Empfang nahm, für die Doktoranden, die sich für die Techniken und Geräte interessierten, für Journalisten und natürlich für die Deutschen.

Unter ihnen waren Bauzeichnerin Conny Luthardt, Zimmermeister und Architektur-Diplomingenieur Dieter Hegholz, Holzschutzsachverständige Lydia Hamann, Tragwerksplaner Uli Thümmel mit Assistentin Birgit Schöne sowie Hannah Thielicke und Noah Jasper Whistler von der Jugendbauhütte Quedlinburg, die in der Einsatzstelle Fachwerkzentrum arbeiten.

Was sie nicht alles mit nach Usbekistan genommen hatten! Vor allem technisches Equipment wie etwa zwei Tachymeter - Geräte, mit denen man Richtungen und Winkel misst - samt Stativen, ein Holzfeuchtemessgerät und ein



Lydia Hamann (Mitte) bedient das Bohrwiderstandsmessgerät, Dieter Hegholz liest die Werte ab. Gahvarjon Durdieva (rechts) und Claudia Henrich schauen sich das moderne Verfahren an.

FOTOS (3): GAHVARJON DURDIEVA, ISLAM RUSTAMOV ODLIBEKOVICH



Tragwerksplaner Uli Thümmel schaut sich die Pfeiler und Balken in der historischen Juma-Moschee genau an.



Senatorin Gahvarjon Durdieva (von rechts), Holzschutzsachverständige Lydia Hamann, Zimmerermeister Dieter Hegholz, Odlibek Durdieva, FWZ-Geschäftsführerin Claudia Henrich, die Übersetzerin und N. Tukhboeva.



Blick über einen Teil des Stadtkerns von Chiwa: Vorne links ist der Palast Tasch Hauil, der flache Bau rechts davon mit dem Fenster auf dem Dach ist die Juma-Moschee. Und der grün-blaue Turm hinten links ist das unvollendete Minarett Kalta Minor.

FOTO: PHILIPPE MICHEL /IMAGO IMAGES

Bohrwiderstandsmessgerät. Für den Laien sieht dieses aus wie ein Maschinengewehr - was an den Flughäfen für Besorgnis bei den Kontrollen sorgte. Glücklicherweise gab es einen Fernsehbeitrag den Claudia Henrich auf dem Mobiltelefon hatte, über die Arbeiten in der historischen Moschee, in dem das Messgerät gezeigt wurde. So war es einfacher, dessen Funktion zu erklären.

Viele Teile der Ausrüstung haben die acht Besucher in ihrem Handgepäck mitgenommen. Selbst wenn das Abgabegepäck nicht am Ziel angekommen wäre, wären sie arbeitsfähig gewesen. Allein das Aufstellen ihrer Packlisten war langwierig.

Nach 20 Stunden mit zwei Zwischenlandungen war das Team dann aber am Ziel; auch das ganze

Gepäck. Übernachtet wurde in einem Gästehaus. Nach dem gemeinsamen Frühstück ging es jeden Morgen durch die Innenstadt zur Juma-Moschee, dem Arbeitsplatz. Dort wurde gemessen und dokumentiert, die Schäden erfasst. Sowohl von den 213 Holzpfilern als auch vom Dach, das zum Teil undicht ist, das Dachstühle machen ebenso Sorgen. Auch nach der Arbeit gab es Kontakte mit den Gastgebern, die zum Essen einluden.

Projektleiterin auf usbekischer Seite ist die Senatorin und Leiterin des Labors für Prüfung und Reparatur von Baumaterialien der Mamun-Akademie, Gahvarjon Durdieva. Ihr Mann Odlibek Durdieva betreute das Team aus Deutschland täglich. „Es herrscht eine großartige Gastfreundschaft

in Usbekistan“, sagt die Geschäftsführerin des Fachwerkzentrums. Sie kennt das zentralasiatische Land von privaten Besuchen. Viel sehen konnte sie dieses Mal nicht, weil sie aller Hand zu tun hatte: Denn neben dem deutschen Team tauschte sie sich mit usbekischen Wissenschaftlern, Journalisten und Vertretern der Denkmalpflege aus. Sie ist nur auf dem Weg zur Arbeitsstätte durch Chiwa gelaufen, deren Straßen toll beleuchtet sind. Ihr Team hatte da etwas mehr Freizeit.

### Imposante Bauten und Wüste

Noah Jasper Whistler erzählt von der Oasenstadt mit dem historischen Stadtkern. Zusammen mit Hannah Thielicke staunte er über die imposanten Bauten aus Lehmziegeln, die hübsch verziert sind. An Ständen werden Keramik wie Teeschalen, Teppiche und Seidentücher angeboten. Auch er berichtet von der Gastfreundschaft und Einladungen zum Essen. Dies sei eher süß und fettig, bestehe gar nicht so sehr aus Fleisch. Einmal ist das Duo etwas außerhalb des touristischen Zentrums unterwegs gewesen. „Es ist fast schon Wüste“, aber mit Bebauungen und Flutungsgräben.

Auf jeden Fall ist er froh, dass er Teil des Forscherteams sein konnte. Aktuell werden zum Beispiel die Fotodokumentationen zusammengestellt und an den Sanierungsempfehlungen gearbeitet. In einem knappen halben Jahr geht es dann in Usbekistan weiter. Claudia Henrich freut sich auf die weitere Zusammenarbeit: Die Usbeken seien freundlich, positiv und professionell.

### Wissenswertes

**Chiwa** ist eine Oasenstadt in Usbekistan und seit 1967 Museumsstadt. Der von einer Stadtmauer umgebene historische Stadtkern wurde 1990 in das Unesco-Welterbe aufgenommen. Die Stadt liegt an der alten Seidenstraße. Durch ihre Lage am Verbindungsweg zwischen Indien und Europa war sie von strategischer Bedeutung. Chiwa besitzt Keramik- und Textilindustrie, ein Kanalsystem sichert die Baumwollproduktion ab. Der Tourismus spielt eine erhebliche Rolle, insbesondere auch für das örtliche Handwerk. Sehenswert sind die zahlreichen Baudenkmäler wie der Palast Tasch Hauil, die Festung Konya Ark und das unvollendete Minarett Kalta Minor mit blauen Keramikfliesen, das als Wahrzeichen der Stadt betrachtet wird.

### Und die Juma-Moschee.

Sie befindet sich zentral in der historischen Altstadt, ihr Name bedeutet übersetzt Freitagsmoschee. An der Nordseite vor der Moschee steht ihr Minarett. Das Gebäude selbst besitzt keine prächtigen Portale und Kuppeln, auch keinen Innenhof. Im Innern der Moschee befindet sich eine einzige riesige, quadratische Halle mit einem Flachdach. Solche Bauten konnten auch als Versammlungsort und Unterrichtsstätte genutzt werden. Mehr als 200 schlanke Holzpfiler stehen in einem quadratischen Netz von jeweils 3,15 Meter mal 3,15 Meter. Die Säulen entstammen verschiedenen Epochen. Kleine Öffnungen in der Decke lassen Licht und Luft herein. In den 1940er bis 50er Jahren diente sie als Lagerhaus für Baumwolle und Getreide des Bezirks.

### Die Khorezm Mamun Academy

und das Deutsche Fachwerkzentrum Quedlinburg arbeiten zusammen, um das architektonische Denkmal zu erhalten. Die Akademie wurde 1997 neu gegründet, ihre Wurzeln liegen aber tausend Jahre zurück, als ein Wissenschaftszentrum des Wissens begründet wurde.

